



Gemeindeentwicklung birgt Konfliktpotential

von Madeleine Bähler

Bei der Beratung und Begleitung von Gemeinden stehen oft Fragen nach der Zukunft der Gemeinde, ihrer Vision und der weiteren Entwicklung im Zentrum. Diese erfreulichen und positiven Prozesse bergen jedoch auch eine ganze Menge Konfliktpotential. Ich möchte im Folgenden vier potentielle Konfliktherde benennen, die, wenn sie nicht ernst genommen werden, Gemeindeentwicklungsprozesse blockieren oder gar zum Scheitern bringen können.

Alles bleibt anders!

Kürzlich fiel mir in der Zeitung eine Annonce zum Wirtewechsel eines bekannten Restaurants auf. In großen Buchstaben stand da: „Alles bleibt anders!“. Wie treffend ist doch dieser Spruch auch in Bezug auf Gemeindentwicklung. Klar, wollen wir Gemeindeentwicklung, wer würde schon behaupten, dass er lieber Stagnation hätte. Natürlich würde man sich freuen, wenn einige neue Personen zur Gemeinde stoßen würden, aber zutiefst hoffen manche doch, dass *alles bleibt*, wie es ist. Andere wiederum hoffen ebenso fest, dass nun durch die Gemeindeentwicklung endlich *alles anders* wird und zwar so, wie sie es sich erträumen und wünschen.

Wenn wir Gemeindentwicklungsprojekte anstoßen und leiten, ist es wichtig, sich dieser verdeckten Haltungen bewusst zu sein und sie, ohne zu werten oder zu verurteilen, thematisieren und lernen, damit umzugehen. Nur das, was angenommen wird und sein darf, kann auch losgelassen werden. Hilfreich erlebe ich

jeweils, wenn deutlich gemacht wird, dass Vorwärtsgehen auch immer Abschiednehmen bedeutet und ein Stück Wehmut, Trauer und Unsicherheit bezüglich dem Neuen dazu gehört. Es gilt, diesen Prozess zu normalisieren, anstatt die Leute, die so empfinden, zu pathologisieren oder ihnen mangelnden Glauben vorzuwerfen. Dazu gehört für mich auch, dass das Vergangene gewürdigt wird. Menschen

Inhalt

Gemeindeentwicklung birgt Konfliktpotential

Madeleine Bähler	Seite	1
Nachrichten aus Gemeinden	Seite	4
Im Gespräch mit Willi Ferderer	Seite	12
Kurt Kerber		
Termine / Von Personen	Seite	18
Von Freizeiten	Seite	19
Neue Bücher	Seite	20

sträuben sich manchmal gegen etwas Neues, weil sie das Gefühl haben, damit das Bisherige abzuwerten oder zu verwerfen. Je mehr man sie dann zum Vorwärtsgehen drängt, umso mehr verteidigen sie die Vergangenheit und halten daran fest. Zukunftskonferenzen mit Gemeinden beginne ich deshalb mit einem Blick zurück auf die Geschichte, wo man gemeinsam nochmals benennt, was wertvoll und was auch schwierig oder enttäuschend war und wo man auch bewusst darauf achtet, wie Gott die Gemeinde durch Höhen und Tiefen beglei-

tet hat. Die Bibel gibt uns ja einige sehr schöne Beispiele (z.B. Nehemia 9, 6ff).

Das erneute Bewusstsein und Wissen um Gottes Mitgehen in allen Höhen und Tiefen schafft einen guten Boden, um die zum Teil unterschiedlichen Träume und Wünsche ernst zu nehmen. Auch hier gilt es, Menschen mit großen Hoffnungen und kühnen Ideen nicht einfach als unrealistische Schwärmer abzutun. Ansonsten resignieren sie und ziehen sich in die Passivität zurück oder sie versteifen sich auf ihre Perspektiven und meinen, diese auf Biegen und Brechen durchdrücken zu müssen. Hilfreich ist eine unverkrampfte Haltung. Träume und Ideen müssen ja nicht sofort eins zu eins umgesetzt werden, aber sie sollen erzählt und gehört werden, denn sie zeigen uns eine Spur für die Zukunft. Sie verdeutlichen etwas von der Sehnsucht und den Anliegen, die Menschen im Blick auf das Reich Gottes bewegen. Deshalb braucht es Raum, Zeit sowie Gespräch und Gebet, damit wir erkennen können, wie Gott durch diese Gedanken und Bilder zu uns spricht und was er davon mit uns zusammen umsetzen möchte. Dass er uns dabei auch herausfordert und uns auffordert, Neues zu wagen, gehört ebenso zur Wahrheit wie, dass er uns nicht etwas aufzwingt, das uns ganz und gar nicht entspricht.

Menschen und Methoden

Im Abklärungsgespräch für eine Gemeindeberatung kamen auch Fragen bezüglich des Liedgutes auf. Die Regionalleiterin des Gemeindeverbandes sagte daraufhin, sie wundere sich, ob die heftigen Diskussionen bezüglich des Liederstils nicht auch die Hilflosigkeit angesichts der schrumpfenden Mitgliederzahlen zum Ausdruck bringe. Man suche nach Erklärungen und möglichst einfachen Lösungen so nach dem Motto. „wenn wir nur noch moderne Anbetungslieder singen würden, kämen auch mehr Leute zur Gemeinde“.

Da wo die Angst aufkommt, ob die Gemeinde noch eine Zukunft hat, entsteht verständlicherweise sehr viel Handlungsdruck. In dieser Situation schaut man gerne dorthin, wo sich „Erfolg“ einstellt. Einige besuchen wachsende Gemeinden und/oder Gemeindegrowthkongresse oder man liest Berichte von anderen Orten, wo positive Entwicklungen stattfinden und es Gemeinden gelingt, mit spe-

ziellen Gottesdienstformen oder sozialen Projekten Menschen in ihrem Umfeld anzusprechen. Und es ist auch gut und hilfreich, gelegentlich über den eigenen Teller- respektive Gemeinderand hinaus zu schauen und sich inspirieren zu lassen. Aber es kann sehr spannungsreich werden, wenn Modelle und Methoden ohne Rücksicht auf das Umfeld und die Persönlichkeiten, welche die Umsetzung mitgestalten werden, übernommen werden. Da sollen z.B. in einer eher überalterten Gemeinde, die klassische Kirchenmusik, vierstimmigen Gesang sowie Lehrpredigten gewohnt ist, Gottesdienste mit Anspiel, modernen Liedern und kurzen, lebensnahen und geistlichen Inputs für Kirchendistanzierte eingeführt werden. Die Leitung erwartet, dass die Gemeindeglieder ihre Freunde und Bekannten dazu einladen und ist dann frustriert, wenn fast niemand teilnimmt! Die Gemeindeglieder fühlen sich bestätigt, dass diese Willow-Creek-Methode ja doch nichts fruchtet und schlagen vor, man solle doch besser wieder einmal eine richtige Evangelisation durchführen.

Ebenso wichtig wie das Entwickeln von einem gemeinsamen Verständnis, wohin wir uns als Gemeinde bewegen wollen, ist es, sich zu einigen, auf welchem Weg wir dorthin gelangen wollen. Dabei sollten wir uns die Freiheit eingestehen, auch etwas auszuprobieren und es allenfalls wieder aufzugeben, wenn wir merken, dass es nicht zu uns passt. Die Bibel ist ja voll von Geschichten, die davon berichten, wie Gott mit seinen Menschen auf unterschiedlichste Art und Weise sein Reich baut. Bitten wir doch Gott darum, dass er uns zeigt, wie wir seine gute Nachricht mit dem, was wir sind und auf unser Umfeld bezogen teilen können. Trauen wir ihm doch auch für unsere Situation etwas zu und wagen es, kreativ zu sein und unseren besonderen Weg zu finden, auch wenn wir dabei von anderen lernen. Studien belegen sehr klar, dass Gemeinden sich mit ganz unterschiedlichen Stilen entwickeln können. Hauptsache, sie passen zu den Menschen, die sie umsetzen und zu denjenigen, die angesprochen werden sollen.

Die Neuen und das Neue

Wenn von Gemeindeentwicklung gesprochen wird, wird in erster Linie an quantitatives Wachstum gedacht. Man möchte neue Men-

schen erreichen z.B. mit Projekten oder man möchte neue Menschen in die Gemeinde einladen. Wenn das gelingt, folgt häufig eine Phase der Frustration. Denn diese Leute sind nicht nach unserem Schema geistlich/gemeindlich sozialisiert und werden anstrengend, sei es durch ihr Verhalten oder durch ihre Fragen und Vorschläge. Das kann zu Irritationen und Abgrenzung der gestandenen Gemeindeglieder führen. Viele der neu dazu Gekommenen bleiben deshalb am Rand oder gehen wieder weg. Ich erschrecke manchmal, wenn Personen, die seit Jahren eine unserer Gemeinden besuchen, im Gespräch immer wieder betonen, sie seien halt keine richtigen Mennoniten, was heißen will, sie sind nicht in einer Mennonitengemeinde aufgewachsen. Anscheinend fühlen sie sich immer noch fremd und nicht dazu gehörig.

Es scheint mir sinnvoll, bei Gemeindentwicklung auch davon zu reden, dass es anstrengend werden kann. Zudem wird Gott uns höchstwahrscheinlich nicht schön nach unseren Vorstellungen formatierten Menschen begegnen lassen... Sind wir bereit, unsere Vorstellungen und unsere Herzen ausweiten zu lassen? Und sind wir bereit, nach Antworten auf bisher vielleicht nie da gewesene Fragen zu suchen und die dazu gehörenden Spannungen auszuhalten?

Die Apostelgeschichte legt eindrücklich davon Zeugnis ab, was es heißt, sowohl quantitativ als auch qualitativ zu wachsen und mit welchen Wachstumsschmerzen dies verbunden ist.

Gesunde Gemeindentwicklung braucht deshalb auch Konfliktfestigkeit, damit wir die gegenseitige Herausforderung annehmen, voneinander lernen und gemeinsam wachsen können. Sie ist auch eine ganz große Chance, dass schwierige Themen wieder auf den Tisch kommen, die wir „unter uns“ vor lauter Rücksichtnahme nicht mehr wagten, anzusprechen. Ich denke zum Beispiel an einen Glaubensgrundkurs, wo gestandene Gemeindeglieder, ermutigt durch die unverkrampfte Art der „Neuen“, eigene Zweifel und kritische Fragen einbringen konnten. Zudem erlauben uns die neu dazu Gekommenen, unser eigenes Verhalten zu hinterfragen und gelegentlich auch zu ändern. So wird es zum Beispiel möglich, das, was „man immer so machte“, auch mal zu überdenken und neuen Gegebenheiten anzupassen. Wir sind ja manchmal auch etwas be-

triebsblind und Menschen, die von außen kommen, können uns wertvolle Rückmeldungen geben. Das heißt nicht, dass wir alles ändern müssen und in die Beliebigkeit kippen.

Gemeindeleitung & Familiensysteme Training für leitende Personen in Gemeinden oder Werken

2.-5. Juni 2010

TSB Bienenberg

Familien sind Beziehungssysteme. Jesu Gemeinden auch. Doch Beziehungen sind nicht konfliktfrei und oft laufen sie nach eingeschlifften, spannungsgeladenen Mustern ab. Im Miteinander sind konstruktive Verhaltensmuster gefragt. Zum Beispiel gelassen, klar, zugewandt und eigenständig zu handeln. Wer in einer Leitungsverantwortung steht, hat hier nicht nur die Verantwortung für sich selbst, sondern auch die Aufgabe, in einer konflikthaften Situation den Prozess in der Gruppe oder Gemeinde zu führen und mit anderen förderlich umzugehen. Diese Herausforderung greift dieses Seminar auf.

Arbeitsformen: Referate, Fallbeispielen aus der Gemeindepraxis, Kleingruppenarbeit und Selbstreflexion

Die Teilnehmenden erhalten 6 Wochen vor dem Seminar einen einführenden Artikel und Information zum Erstellen eines Genogramms.

Referent: Richard Blackburn ist Direktor des Lombard Mennonite Peace Center (LMPC) in Chicago

Flüsse und Kanäle

Fritz B. Simon, ein systemischer und sehr humorvoller Organisationsberater, spricht davon, dass sich Kommunikations- und Entscheidungswege in Organisationen ähnlich wie Flüsse und Bäche ihren Weg bahnen, und wenn sie einmal ihren Lauf gefunden haben, ihn auch in Zukunft behalten. Auch Gemeinden haben ihre „Wasserläufe“, manche sind formell und gut sichtbar und andere eher im

Untergrund. Wenn nun eine Gemeinde stark wächst oder ihre Projekte Erfolg haben, werden ganze „Landschaften“ nicht oder nicht mehr bewässert, d.h. Einzelpersonen oder Gruppen fühlen sich nicht informiert oder nicht an Entscheidungen beteiligt. Da ist es wichtig, dass überlegt wird, welche neuen Kanäle gebaut werden müssen, welche Flüsse oder Bäche umgeleitet oder allenfalls trocken gelegt werden sollten, damit alle weiter wachsen können. Und wie Simon richtig anfügt, ist es gut zu wissen, dass es einige Anstrengung brauchen wird, damit das Wasser wirklich in den neuen Kanälen fließt. Er spricht sogar davon, dass es gelegentlich notwendig ist, Staudämme zu bauen! Strukturen sollten immer wieder überdacht und neuen Gegebenheiten angepasst werden können. Dies gilt vor allem dann, wenn es einen „Wachstumssprung“ gibt. Manchmal höre ich den Einwand, Gemeinden und Gemeindeverbände seien doch keine Firmen, sondern Familien, und in Familien würden die Dinge eher informell und ganz automatisch laufen. Meine Beobachtung zeigt jedoch, dass Familien sich anders organisieren müssen, ob sie nun 2 oder 8 Kinder haben. Wie in Familien gilt es auch in der Gemeinde, für unterschiedliche Arbeitsgruppen immer wieder die gesunde Balance zwischen Verbundenheit und Autonomie zu finden. Auch in dieser Frage macht uns die Apostelgeschichte Mut, kritische Anfragen ernst zu nehmen, im gemeinsamen Beraten und im Hören auf Gottes Geist unsere Funktionsweisen neuen Bedürfnissen und veränderten Situationen anzupassen (Apostelgeschichte 6, 1-7).

Wie sagt doch Rosmarie Welter-Enderlin (Paar- und Familientherapeutin) so schön: *„Konflikte sind Vorboten notwendiger Veränderungen“*. In diesem Sinn wünsche ich uns offene Augen, um hinter den Konflikten die Einladung zur Veränderung und Entwicklung entdecken zu können. Dann sind Konflikte nicht mehr Gefährdungen für die Gemeindeentwicklung, sondern Wegweiser zu neuem Wachstum.

Madeleine Bähler, Jahrgang, 1961, Mitarbeiterin der Konferenz der Mennoniten der Schweiz, Organisationsberaterin und Coach

Nachrichten aus aus Gemeinden

Augsburg

Am Sonntag dem 12. Juli sind wir nach dem Gottesdienst nach Hörbach im Kreis Fürstentfeldbruck gefahren um den vor 10 Jahren errichteten **Täuferbrunnen** zu besichtigen“; schreibt Gerhard Schmutz. „Herr Drexler konnte uns zum Jubiläum berichten, warum und wie es zum Bau dieses Brunnens als Mahnmal gekommen ist. Herr Drexler hatte sich schon länger für die Geschichte seiner Heimat und seines Ortes interessiert. Als er dann von der Hinrichtung von Täufern aus seinem Ort im Jahr 1527 las, wurde bei ihm der Wunsch wach, diesen Menschen ein Denkmal zu setzen. Mit bescheidenen Mitteln kam es dann 1999 zum Bau dieses mit Solarstrom betriebenen Brunnens. Eine schön gestaltete Messingtafel erinnert an die Namen der damals hingerichteten Dorfbewohner. Für die ca. 20 Anwesenden unter anderem auch aus der MG München es war eine würdige Feierstunde, mit einigen Liedern, die Wolfgang Krauß auf der Gitarre begleitete. Er erinnerte noch an einige andere Märtyrer und ich dankte Herrn Drexler und den Anwesenden für ihr Kommen und ihre Solidarität mit den damals um ihres Glaubens hingerichteten Täufern. Diese saßen ab Mitte September 1527 mit anderen Festgenommenen aus der Umgebung im Gefängnis und wurden unter Anwendung der Folter peinlichst verhört. Mitte Oktober 1527 kam dann aus München der Befehl die so genannten Wiedertäufer wie üblich lebendig zu verbrennen. In der Zwischenzeit bemühte man sich die Täufer zu bekehren. Alle 9 Gefangenen widerriefen und wurden deshalb zum Tode durch das Schwert begnadigt. Die Hinrichtung wurde am 23. Oktober 1527 durch den Züchtiger und drei seiner Gesellen durchgeführt.“

Backnang

„Im **Musikteam** haben wir insgesamt siebzehn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter“, schreibt Petra Mantler. „Sonntags gestalten wir den

Gottesdienst musikalisch, d. h. vor allem Lieder begleiten, aber auch immer wieder Vortragsstücke zum Besten geben. Zurzeit haben wir drei Teams, die sich abwechseln. Dazu stößt je ein Klavierspieler. Während der Woche treffen wir uns, um die Lieder auszusuchen und vorzubereiten. Als Musiker stehen wir immer wieder zwischen verschiedenen Geschmäckern und wünschen an die Liedauswahl im Gottesdienst. Das fällt uns nicht leicht. Deshalb bitten wir euch, darum zu beten, dass wir das aushalten und gut damit umgehen und dass wir in unserer Gemeinde den gemeinsamen Weg in Sachen Musik, auf dem wir schon unterwegs sind, weitergehen.“

Bad Friedrichhall-Kochendorf

„Wir möchten unsere Gemeinde für Außenstehende offen halten. Gleichzeitig wollen wir Gemeinde leben wie Jesus es gewollt hat. Wir möchten einen Mitarbeiter finden und anstellen, der sich in die Gemeinde, so wie sie ist, gerne integriert und willens ist, den **Weg in die Zukunft mit zu bahnen**“, schreibt Irene Landes. „Zwei Bewerbungen auf die 50% Stelle als theologischer Mitarbeiter haben sich zerlegt. Einem Bewerber wurde von uns abgelehnt. Der zweite Bewerber hat seine Bewerbung zugunsten einer 100% Stelle zurückgezogen. Mit einem dritten Bewerber sind wir im Gespräch.“

Bad Königshofen

„Am 2. August 2009 haben wir unseren Gottesdienst in Würzburg ausfallen lassen“, weil in Bad Königshofen **Taufe** war“, schreibt Karlheinz Krehbiel. „Giesla, Bettina, Rüdiger und ich sind nach Bad Königshofen gefahren, um diesen Tag miterleben. Der Gottesdienst stand unter dem Thema ‚Unser Leben sei ein Fest‘. Auf dieses Fest hatte sich die ganze Gemeinde gefreut. Natürlich waren auch viele Besucher gekommen. Ca. 80 Personen waren zum Gottesdienst gekommen. Das Lied zu Beginn aus unserem Gesangbuch brachte die Freude an diesem Tag nochmals deutlich zum Ausdruck. ‚Unser Leben sei ein Fest‘ wurde mit Klavierbegleitung von Claudia Göbel mit vollen Stimmen gesungen. Das Lied ‚Ins

Wasser fällt ein Stein‘ war als Hinweis gedacht, was geschehen kann, wenn wir uns zu Jesus wenden. Als Schriftlesung wurden den Täuflingen der Psalm 46 und Worte aus Matthäus 16 mitgegeben. Dann äußerten die Täuflinge ganz persönlich ihren Taufwunsch. Nach der Schriftlesung aus Nehemia 8, 1-12 sprach Lenemarie Funck-Späth uns allen Mut zu, die Beziehung zu Gott unserem Vater und zum Nächsten immer wieder neu aufzubauen. Wichtig ist auch das Vertrauen untereinander, daran müssen wir arbeiten. Lenemarie Funck-Späth und Otto Funck taufte Christine Baer, Patrick Braun und Johannes Baer. Nach einem Gebet sangen wir das Lied ‚Ich bin getauft auf deinen Namen‘. Lenemarie überreichte den jungen Christen ihren Taufspruch und Otto Funck nahm die Getauften in die Gemeinde auf. Das Lied ‚Gut, dass wir einander haben‘ erinnerte uns daran, wie wichtig die Gemeinschaft ist. Beim anschließenden Mittagessen war noch genügend Zeit zum Gespräch. Marita und Heinz Bär hatten für das Fest Lämmer geschlachtet. Doris Schmutz hatte das Mittagessen vorbereitet und brachte alles frisch auf den Tisch. Es war an alles gedacht. Salate, Fleisch und Beilagen waren genügend vorhanden, so dass alle satt wurden.“

Bammental

„Am Sonntag, dem 17. Mai 2009 feierten wir das **20jährige Jubiläum** unserer Gemeinde unter dem Thema ‚Gottes Geist gibt uns Zukunft‘“, schreibt Marion Bremicker. „In dem festlich geschmückten Foyer der Elzenz-halle begrüßte Wolfgang Krauß alle Besucher aus Nah und Fern zum Gottesdienst. Der Gottesdienst war geprägt von Beiträgten, die zeigten wie Gottes Geist wirkt. Nach einem Liedblock zeigte uns Wolfgang Krauß eine Bildershow von den Gründungsjahren der Gemeinde bis heute. Anita Hein-Horsch erzählte, wie sie und ihre Familie sich vor vielen Jahren von der Gemeinde getragen fühlten und wünschte uns für die Zukunft Gottes Segen. Auch die Predigt von Camen Kern war geprägt von Gedanken zum Geist Gottes. Die Fürbitten zeigten unsere Verbundenheit zur Ökumene. Sie wurden von Vertretern und Vertreterinnen verschiedener Konfessionen gelesen. Nach dem Gottesdienst

gab es einen Sektempfang und Grußworte. Grußworte wurden gesprochen vom stellvertretenden Bürgermeister, Herrn Kamer, von Frank Hassert, Vertreter der evangelischen Kirchengemeinde und von Rüdiger Fellmann, Vertreter der Mennonitengemeinde Sinsheim.“

Branchweilerhof

„Endlich geht es los!“, schreibt Lutz Vogt über die **Bauarbeiten am neuen Gemeindezentrum**. „Das haben wohl alle fleißigen Helfer am letzten Samstag gedacht als wir uns mit den ersten Abrissarbeiten im Gemeindezentrum begonnen haben. Auch wenn die letzten Planungen noch nicht abgeschlossen sind, ist es doch wunderbar, erste Fortschritte zu sehen. Das Datum sollten wir uns merken: es war der 22. August 2009. Vor allem war es anstrengend und staubig, denn wir haben die ersten Durchbrüche für Türen geöffnet und die Wände im großen Raum eingerissen. Mit ‚schwerem Gerät‘ wurde auch gleich der Schutt auf den Hänger von Volker Lichti verladen, so dass das größte Chaos schon wieder beseitigt ist. Das wird aber nicht so bleiben, denn die nächsten Abbrucharbeiten sind für den folgenden Samstag schon geplant und weit fortgeschritten, wenn die Verbandszeitung erscheint. Diesmal muss der Boden heraus, um Platz für Isolierung und Installation zu schaffen. Das wird uns wohl noch einige weiteren Arbeitseinsätze bescheren. Wenn man jetzt durch die Räume läuft, kann man sich schon viel besser vorstellen wie es später einmal aussehen wird. Bis dahin werden wir uns aber wohl noch viel Muskelkater holen.“

Deutschhof

„Bereits das dritte Mal findet nun der legendäre **Ref-Day** auf dem Deutschhof statt“, schreiben Jugendliche der Gemeinde Deutschhof. „REF kommt von Reformation, und das wird am 31. Oktober gefeiert. ‚Reformiere deinen Glauben‘ oder ‚Get in reFORMATION‘ das sind jedes Jahr unsere Themen. Dieses Jahr steht der REF-Day unter dem Motto ‚Step out of your comfort zone!‘ was soviel heißt wie Steig/Komm aus deiner Gemütlichkeitshaltung bzw. -zone raus. Der Pastor der Landauer Frei-

en Christen Gemeinde wird für die Predigt sorgen. Wie die letzten Male auch, wollen wir wieder mit vielen Leuten zusammen Gottesdienst feiern, zusammen essen und anschließend mit der Band Kurfürst abtanzen. Dazu wollen wir gerade euch als Gemeinde herzlich einladen. Also wenn ihr Lust habt eine tolle Gemeinschaft und das ‚Flair‘ des REF-Days zu erleben, solltet ihr am 31. Oktober ab 19.00 Uhr mit dabei sein. Der REF-Day findet dieses Jahr wieder in der Halle von Schmitts statt. Bitte denkt auch in euren Gebeten an uns, da noch einiges an Planung und Vorbereitung vor uns liegt.“

Nachrichten aus aus Gemeinden

Freiburg

Bei einem der Filmabende im Caritas Seniorenheim zeigten wir den Film ‚**Gefährlicher Glaube!**‘ vom Missionswerk Open Doors“, schreibt Franz Esau. „Zur Zeit werden 200 Millionen Christen weltweit verfolgt, hauptsächlich in moslemischen Ländern. Eine Frau mit Namen ‚Hana‘ aus Pakistan berichtete aus ihrem Leben. Sie hatte eine Burka an, die auch ihr Gesicht verdeckte. Sie erzählte, wie Christen oft ihren Wohnort wechseln müssen, weil ihr Leben in Gefahr ist. Sie selbst ist schon seit vielen Jahren Christin und ist unterwegs, um andere, die auf der Flucht sind, zu unterstützen und zu ermutigen im Glauben fest zu bleiben. Da es in Pakistan sehr viele einsame Christen gibt, wird ihr Dienst sehr geschätzt. Sie erzählte von vielen jungen Christinnen, die ähnlich wie das Mädchen aus Israel Sklavin im Haus des Naamans war. Sie gab ihrem Herrn den Rat nach Israel zu gehen, dort könne der Prophet ihn heilen. Die jungen Mädchen in Pakistan haben es sehr schwer. Dennoch sind sie oft ein Zeugnis für ihre Arbeitgeber. Frau ‚Hana‘ erinnerte uns daran, dass diese Christen in Pakistan unsere Schwestern und unsere Brüder sind. Sie brauchen unsere Gebete!“

Halle

Die Mitglieder, die zu Soli Deo gehören, lernen zurzeit, was es genau bedeutet, sich von guten Freunden zu verabschieden“, schreibt Michelle Martin, Praktikantin der Gemeinde. „Im Dezember 2008 kamen Steve und Sharon Norton ans Ende ihrer Zeit als Pastorenehepaar in Halle und sind zurück nach Amerika geflogen. Seitdem beginnen die Mitglieder der Gemeinde wieder, sich Gedanken darüber zu machen, welche Aufgaben in der Gemeinde es gibt, die Steve und Sharon gemacht haben, ihnen passen. Wir lernen, dass wir alles durch Jesus Christus machen können, und dass wir von ihm abhängig sein müssen.

Wellington da Luz Teobaldo, Darrel Weaver und Charlotte Yoder sind als **Leitungsteam** für die Gemeinde verantwortlich. Mit **Begleitung von Wilhelm und Liesa Unger**, wollen wir als Gemeinde Gottes Weg für uns suchen, wie wir einen Pastor für uns finden sollen.

Montagvormittags gibt es einen Hauskreis, und es sind hauptsächlich Mitglieder der Gemeinde, die daran teilnehmen. Sie sind gerade mit dem Philipperbrief fertig geworden und möchten jetzt mit dem Galaterbrief anfangen.

Dienstagabends gibt es noch einen Hauskreis. Zur Zeit lesen sie den 1 Johannesbrief. Es sind Mitglieder aus der Gemeinde, die daran teilnehmen, aber auch zwei Studentinnen außerhalb der Gemeinde machen mit. Im Juni ist eine Gruppe aus einer mennonitischen Gemeinde in Waldbröl zu uns gekommen. Manche haben beim Renovieren in unserem Gebäude geholfen, andere haben mit uns ein paar Kindereinsätze gemacht. Der größte Einsatz war ein Familienfest, das auf einem Spielplatz stattfand. Wir haben den Kindern von Jesus erzählt, und wir haben auch viel gesungen und gespielt. Das war erfolgreich, und deshalb gehen jeden Donnerstag einige von uns auf den Spielplatz und machen im Prinzip das gleiche wie beim Familienfest. Wir bemerken, dass die Kinder Sehnsucht nach Gott haben, und manche haben uns schon gesagt, dass sie sich auf jeden Donnerstag freuen.“

Hasselbach

Der Mitarbeiterkreis wird sich in Zukunft verstärkt mit **Gottesdienstformen** beschäftigen“, schreibt Heiko Prasse. „Im Leitungsteam wurde zu diesem Zweck damit begonnen, eine Umfrage zu entwerfen, in der wir als Gemeinde ein besseres Bild gewinnen können, welche Anliegen und Bedürfnisse wie vielen wie dringend sind. Dass wir einen guten Weg miteinander gehen können, der den verschiedenen Gemeindegliedern und ihren Erwartungen an Gottesdienst gerecht wird, ist wohl auch unser momentan wichtigstes Gebetsanliegen. Neu begonnen haben wir eine Unterweisungsgruppe, zusammen mit unseren benachbarten Gemeinden aus Bammental, Kochendorf und Sinsheim.“

Ingolstadt

„Es war ein großes Geburtstagsfest, zu dem ich nach Ingolstadt eingeladen war. Und da erfuhr ich, dass ganz in der Nähe der Wohnung meiner Freunde das Gemeindezentrum der Ingolstädter Mennoniten war“, schreibt Liesel Christner. „Ich machte mich auf den Weg in die Eigenheimstraße, fand das Gebäude und beschloss, am Sonntag zum Gottesdienst zu kommen. Kurz vor 9.30 Uhr sah ich schon mehrere Leute in Richtung Gemeindehaus gehen und folgte ihnen. Am Eingang wurde ich freundlich begrüßt. Ich stellte mich vor und suchte mir einen Platz in dem schönen hellen Saal. Bald bemerkte ich ein bekanntes Gesicht, Otto Funcks Schwester begrüßte mich herzlich. Ich sah mich neugierig um. Ein ungewohnter Anblick. Um mich herum waren fast alle Plätze besetzt. Es gab viele Kinder und Jugendliche. An der Seite saßen einige junge Leute mit ihren Musikinstrumenten. Auch **der Gottesdienst verlief etwas anders**, als ich es gewohnt war. Zuerst war die ganze Gemeinde zusammen. Etwas später verließen die Kinder und die Jugendlichen den Saal, um in anderen Räumen zusammen zu sein. Es gab zwei Kindergruppen mit schönen Namen z. B. Kristallgruppe und eine Jugendgruppe. Auch für Kleinkinder war ein eigener Raum da mit einem Glasfenster zum Gemeindesaal. Nur mit Erwachsenen war der Raum noch immer gut gefüllt. Es wurde ein Psalm gelesen und zwi-

schen den Versen immer wieder ein Lied gesungen. Es waren alles neue moderne Lieder mit viel Schwung. Ich kannte keines davon. Und doch konnte ich mitsingen, denn die Texte

Nachrichten aus aus Gemeinden

wurden an die weiße Wand projiziert. Nach der Predigt und dem Gebet kam das Verlesen der Gemeindenachrichten. Die Gemeinde wurde gefragt, ob jemand etwas mitzuteilen habe. Einige meldeten sich zu Wort. Am Ende trat Ottos Schwester vor und begrüßte mich vor der ganzen Gemeinde als Gast. Ich stellte mich vor und erzählte kurz von unserer Würzburger Gemeinde. Nun hatte mich jeder gesehen. Darauf kamen einige Gemeindeglieder auf mich zu. Es gab viele Fragen. Eine Frau kannte meinen Namen von Berichten aus der Verbandszeitung. Eine andere drückte mir einen Zettel in die Hand. Darauf standen Grüße an Else Dettweiler, die ich gern mit nach Würzburg nahm. Danach bot sich Frieder Boller an, mir das Gemeindezentrum zu zeigen und über die Gemeinde zu berichten. Die Gemeinde Ingolstadt entstand im 19. Jahrhundert durch Zuzug mennonitischer Familien aus dem heutigen Gebiet Rheinland-Pfalz. Zuerst traf man sich in verschiedenen Bauernhöfen zum Gottesdienst. Um die Jahrhundertwende mietete man zum ersten Mal einen Saal. Erst 1982 wurde das jetzige Gemeindezentrum eingeweiht. 2003 kam ein Nachbarhaus dazu, das mit einem Gang verbunden wurde. Frieder zeigte mir die einzelnen Räume und ihren Verwendungszweck. Um die Gebäude liegt eine Rasenfläche, die durch eine Hecke eingefasst ist. Außerhalb gibt es einen eigenen Parkplatz. Es gibt in Ingolstadt ein reges Gemeindeleben: neben Gottesdiensten wird vieles angeboten, z.B. seelsorgerliche Gespräche, Seminare, Bibelkurse, Hauskreise, Jugendtreffs, Alternachmittage und vieles mehr. Die Kinder meiner Freunde haben schon einmal an einer Bibelfreizeit teilgenommen. Wer Musik liebt, kann im Chor oder in der Musikgruppe mitsingen und im Posaunenchor oder in der Bläsergruppe namens „Mennoblech“ spielen. Die

Gemeinde hat derzeit 125 Mitglieder und einen großen Freundeskreis. Da hatte ich nun viel **über die ‚Ingolstädter‘** erfahren. Es war schön, so herzlich in der mir bis jetzt fremden Gemeinde aufgenommen worden zu sein.“

Karlsruhe-Thomashof

„Beim diesjährigen **Gemeindepicknick** am 5. Juli durften wir das CVJM-Plätzle in Wilferdingen mit seinen vielen Möglichkeiten kennen lernen“, schreibt Gerhard Funk. „In altbewährter Weise wurde auch auf dem neuen Platz die benötigte Technik aufgebaut und funktionstüchtig verkabelt. So konnte bis zum Gottesdienstbeginn die Band schon ihre Lieder einspielen. Es ist immer wieder erstaunlich, mit welchem Eifer die Mitarbeiter der Technik und der Band an die Arbeit gehen. Edwin Boschmann griff in seiner Predigt das Thema der Nachfolge Jesu aus Markus 8, 34-38 auf. Er gliederte diese in drei Punkte: 1. Sich profilieren; 2. Sich selbst verleugnen; 3. Die kommende Herrlichkeit. Nach der Predigt hörten wir das Lied ‚Keine Macht der Welt‘ gesungen von Helene Sagemann zusammen mit Laura und Fabien. Nach dem Lied ‚Ich bin entschieden, zu folgen Jesus‘ wurde dann Rüdiger Dyck in einem dafür aufgestellten Weinzuber getauft und danach in unsere Gemeinde aufgenommen. Sein Taufspruch steht in Psalm 32,8: ‚Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du gehen sollst; ich will dich mit meinen Augen leiten.‘ So durften wir uns alle, zusammen mit vielen weitgereisten Verwandten und der Mutter von Rüdiger Dyck, über sein Bekenntnis freuen. Nach dem leckeren Essen mit Steaks, Wildschweinbraten, Würstchen, vielen Salaten und Nachtisch durfte auch das obligatorische Fußballspielen nicht fehlen. Auch ein kurzer Regenschauer konnte uns die Freude an diesem Tag nicht trüben.“

Meßkirch

„Wir wollen unser **wachsendes Raumproblem** im Auge, im Gespräch und im Gebet behalten,“ schreibt Ralf Danner. „Wir vertrauen Gott, dass er uns wieder mit seinen Ideen und Möglichkeiten überrascht. Wir bitten darum,

dass Gott uns die Einheit in der Gemeinde bewahrt. Auch unsere angespannten Finanzen werden wir im Gebet bewegen. Dem Verband und den Geschwistern danken wir für die absolut notwendige Unterstützung! Wir wünschen uns weiteres Wachstum nach oben, nach innen und nach außen.“

Möckmühl

„Die **Schwerpunkte unseres Gemeindelebens** liegen nach wie vor im ganz normalen Jahreskreis mit den wöchentlichen Gottesdiensten, zu dem zwischen 40 und 70 Besucher/innen kommen“, schreibt Peter Scheffler-Kroeker. „Wir sind bestrebt, Ausgewogenheit anzubieten: mit Predigt-, Abendmahls-, Familien- und Meditativen Gottesdiensten – mit Personen anderer mennonitischer Gemeinden, die bei uns predigen – mit regelmäßigen ökumenischen Veranstaltungen – und mit der Möglichkeit zur Teilnahme an überregionalen mennonitischen Treffen, bei denen wir dann den Gottesdienst bei uns ausfallen lassen.“

Die **Kinder- und Jungscharler** treffen sich sonntagmorgens mit einer Durchschnittszahl von 5-8. In der Regel beginnen sie gemeinsam mit den Erwachsenen. Mit großer Begeisterung sind immer alle mit dabei, wenn ein gemeinsames Stück zur Aufführung kommt. Für die **Jugendarbeit**, die regelmäßig kommen, haben wir Heiko Passe, Prediger der MG Hasselbach auf Honorarbasis angestellt.“

München

„Unsere **Gottesdienste** sind für uns als Fahrgemeinde mit 56 Mitgliedern eine gute Gelegenheit, sich auf einer regelmäßigen Basis zu treffen, sich zu unterhalten und Neuigkeiten auszutauschen“, schreibt Birgit Schwan. „Das gemeinsame Beisammensein bei Kaffee und Kuchen wird dazu auch gerne von Mitgliedern, Freunden und Gästen genutzt. Es kommen regelmäßig etwa 20 Gottesdienstbesucher bei diesen Gelegenheiten zusammen, bei besonderen Gelegenheiten wie Familiengottesdienste oder bei dem Hofgottesdienst im Garten der Familie Habeker sind es schon oft doppelt so viel.“

In der Gemeindearbeit liegt neben dem Schaffen einer geistlichen Heimat unser Hauptaugenmerk auf der **Flüchtlingsarbeit** wie die Arbeit von Jürgen Moser und Dr. Anna Janzen beweist. Beide engagieren sich für die Asylbewerber, die in München ansässig sind. Im Moment pausiert Anna offiziell, aber ehrenamtlich ist sie weiterhin in diesem Bereich tätig. Jürgen hingegen hat inzwischen seinen Arbeitsbereich erweitert auf die private Betreuung von Asylbewerbern und ihren Familien.“

Neustadt

„Für das **Gemeindeporträt** unter mennonitisch. de schreibt Anneliese Lichti: „Unsere Gemeinde ist 1978 auf dem Branchweilerhof in Neustadt an der Weinstraße entstanden. Die meisten unserer 22 Mitglieder haben keinen mennonitischen Hintergrund und sind durch persönliche Kontakte zu uns gestoßen. Der Glaube an Jesus Christus verbindet uns. Durch die Liebe Gottes wollen wir einander und anderen Menschen begegnen. Wir sind dankbar für Gottes Treue und Fürsorge. Er ist unser Hirte. Als Gemeinde treffen wir uns sonntags um 9.30 Uhr zum Gottesdienst, parallel dazu findet eine Kinderstunde statt. Die Verkündigung übernehmen verschiedene Personen aus unseren Reihen. Ab und zu haben wir auch Gastprediger oder Missionare zu Besuch. Ein wichtiger Bestandteil nach dem Gottesdienst ist unser Stehkafee. Da gibt es Zeit zum Gespräch, Austausch und Zeit, um sich näher kennen lernen. Auch die Teens genießen die Zeit nach dem Gottesdienst und finden Gelegenheit bis zum nächsten Teentreff in Kontakt zu bleiben. Zu den Teentreffs laden Lisa und Udo Adams ein. Sie leiten die Gruppe und treffen sich mit ihnen und den Teens unserer Nachbargemeinde samstags 18.00 Uhr im großen Haus auf dem Branchweilerhof. Nachbargemeinde. Das Angebot besteht aus einem biblischen Impuls und gemeinsamen Aktivitäten wie Kochen, Spielen, Ausflügen etc. Unter der Woche findet freitags um 20.00 Uhr die Bibelstunde statt. Außerdem treffen sich die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zum Gebet und zur Absprache der Gemeindedienste. Einer unserer Höhepunkte im Jahr ist der erste Sep-

tembersonntag. Da feiern wir den Hofgottesdienst der drei mennonitischen Gemeinden in Neustadt. Wir pflegen auch regelmäßige Kontakte zur Evangelischen Allianz am Ort. Unsere Kindergruppe nimmt gerne am Jungschartag auf dem Gelände des Diakonissen-Mutterhaus in Lachen - Speyerdorf teil.“

Nachrichten aus aus Gemeinden

Nürnberg

Ostern 2009 verbrachten Helene und Gerhard Neufeld zusammen mit Doris und mir in Waldbröl, wo wir mit ihren Verwandten und Bekannten in der Christen-Mennoniten-Brüdergemeinde Waldbröl einen wunderschönen Ostergottesdienst gefeiert haben“, schreibt Gerd Stranksy. „Eine Woche danach hat sich unsere Gemeinde fast komplett zum Gottesdienst in der **Mennoniten-Brüdergemeinde** in Nürnberg-Langwasser getroffen. Dieser Gottesdienst wurde von der Gemeinde nahe stehenden Brüdern aus Herford unterstützt und in russischer Sprache gehalten. Gerhard Neufeld hat den Part des Dolmetschers übernommen, so dass wir über eine entsprechende Anlage mit Kopfhörern ausgerüstet dem Gottesdienst folgen konnten. Und alle waren von dem russischen Männerchor begeistert. Wir wurden herzlich empfangen und haben für den ersten Sonntag im November zu einem Gegenbesuch eingeladen.

Owingen

„Schon bei manch einem Anlass habe ich es bereits angesprochen, dass **unsere Gemeinde wächst** und zwar in einer Art und Weise, wie man es vielleicht nicht so schnell wahrnimmt“, schreibt Simon Höfli. „Die Jungschar Kinder und die Teenies sind älter geworden und so kommt auch manch eine Veränderung auf uns zu. So wie die Kleidung von früher nicht mehr passt und man neue Kleidung braucht, so braucht es nun auch neue Konzepte und Formen für die Kinder- und Jugendarbeit.

Der Basement ist ab sofort kein Teeniekreis mehr, sondern ein Jugendkreis. Die Teilnehmer sind nun alle 15 Jahre und älter. Viele von ihnen sind im Sommer mit der Schule fertig geworden und fangen eine Ausbildung an. Ein neuer Lebensabschnitt beginnt und auch da wollen wir sie weiter begleiten und ihnen helfen mit Gott zu rechnen und auch zeigen wie man seinen Alltag mit ihm leben kann. Bei der Jungschar (Wilden Kids) ist ähnliches aufgetreten. Auch hier sind einige älter geworden und andere haben nun auch in ihrer eigenen Heimatgemeinde eine Jungschargruppe, zu der sie gehen können. Dadurch ist auch hier eine ganz neue Situation entstanden, die nun bedacht werden muss. Viele Gedanken sind seither durch meinen Kopf gejagt, was nun dabei heraus kam, möchte ich hier euch gerne mitteilen. Die Wilden Kids sind nicht nur in die Sommerferien gegangen, sondern wird es in naher Zukunft so nicht mehr geben. Die Jungschar wurde zum Teeniekreis, da auch die meisten zwischen 11 und 13 Jahren alt sind. Es hat sich nicht nur der Namen geändert, sondern auch das Konzept. Es wird dabei bleiben, dass wir uns wöchentlich am Freitag treffen. Allerdings werden wir uns nicht nur im Gemeindehaus treffen, sondern auch des öfteren draußen in der Natur unterwegs sein um Schätze zu suchen. Dazu haben wir ein GPS-Gerät (Kompass + Karte) mit dessen Hilfe wir Kostbarkeiten finden wollen. Das Ganze nennt man dann Geocaching. Aber darüber hinaus wird es darum gehen, auch noch manch andere Schätze zu bergen, nämlich die, die wir in der Bibel finden.“

Pfullendorf

„Die **Lobpreisabende**, die wir regelmäßig ca. 1x im Monat veranstalten, tragen und bereichern die Gemeinde auf eine neue Art und Weise“, schreibt Bernd Picker. „Es sind Abende wo wir uns Gott und seinem Geist gemeinsam öffnen und er wirken kann und darf wir er es gerne möchte. Je nach Eindrücken wird füreinander gebetet, Stille gehalten, Buße getan oder gesegnet. Es ist auch ein Übungsfeld für all die geistlichen Dinge die in einem öffentlichen Gottesdienst oftmals nicht so erwünscht sind. Es ist spannend wie Gott wirkt“

Regensburg

„Initiativen mit missionarischer Ausrichtung sind in unserer Gemeinde schwierig, weil alle Mitglieder zu weit weg wohnen“, schreibt Elke Landes. „Was uns aber sehr wichtig ist, ist die **ökumenische Zusammenarbeit** mit der katholischen und evangelischen Kirche in Burgweinting. Ebenso stellen wir schon immer unser Gemeindezentrum für verschiedene Gruppen zur Verfügung. Seit Jahren feiert die afrikanische Gruppe „Deeper Life“ ihre Gottesdienste bei uns. Anfragen, ob Außenstehende ihre Hochzeit bei uns feiern können, werden immer bejaht. Das Ringenberghaus, unser Studentenwohnheim, ist gut belegt und etliche Studenten kommen auch zum Gottesdienst. Außerdem wird dort 3x pro Woche für ca. 25 Burgweintinger Vorschulkinder eine Betreuung angeboten. Dabei sind auch ein behindertes Kind, auffällige und schwer erziehbare Kinder.“

Reutlingen

„Unsere monatlichen Gottesdienste, Hauskreise und Gesprächsgottesdienste werden von zwei ehrenamtlichen Mitarbeitern sowie von einigen Gastpredigern gestaltet“, schreibt Paul-Gerhard Schneider. „Insbesondere freuen sich alle auf die Sonntagsgottesdienste, die mit einem Mittagessen fortgesetzt werden. Dazu können wir in der Regel die Räume des CVJM Dußlingen nutzen. Ein großes Thema bei uns ist immer wieder die Frage nach den **Beschwerden des Alters** und wie wir damit umgehen können. Plötzliche Ereignisse bleiben nicht aus. Mitglieder liegen in Kliniken, Sterbende und ihre Familien sollten begleitet werden. Da tut es gut, betende und sorgende Menschen um sich zu haben, die sich, wo auch immer nötig, einsetzen.“

Schwandorf

„Wir erfahren, **wie Gott Leben schenkt**, heilt und verändert. Das möchten wir gemeinsam mit den Menschen im Raum Schwandorf teilen, erleben und feiern!“ so stellt sich die Gemeinde auf ihrer Homepage dar: „Herzliche Einladung... Zur Gemeinschaft: verbunden durch unsere Beziehung zu Gott, teilen wir

unser Leben miteinander: lachen und weinen, beten und arbeiten, lernen und feiern. ... zur Evangelisation: wir verkündigen die Liebe Gottes und sein Angebot einer persönlichen Beziehung durch Jesus Christus. ... Zur Nachfolge: wir begleiten und fördern Menschen auf dem Weg, Jesus Christus nachzufolgen. ... Zum Dienst: wir dienen den Menschen mit Herz und Hand. ... Zur Mission: als Teil der Schöpfung und der weltweiten Gemeinde Jesu liegt uns neben unserem direkten Umfeld auch die weite Welt am Herzen.“

Sinsheim

„Am 20. Mai feierte das **Frauenfrühstück** seinen 10. Geburtstag“, schreibt Jürgen Riek. „Das heißt seit 10 Jahren treffen sich Frauen unter der ‚Palme‘. Das ist das Logo des Frauenfrühstücks. Manche Dinge bringen einen auf die Palme, die Frauen treffen sich unter der Palme. Die Palme steht für Ausruhen, Auftanken, Perspektiven entdecken. Das geschieht dadurch, dass es immer werde ein leckereres Frühstück mit einer passenden Tischdekoration zum Thema gibt. Nach dem Frühstück gibt es dann ein ansprechendes Referat mit der Möglichkeit zum Gespräch. Kein Wunder, dass das Frauenfrühstück eine 10jährige Erfolgsgeschichte hinter sich hat. Auch am Geburtstag gab es einen reich gedeckten Tisch. Dazu einen Rückblick in Bildern und Klaudia Wellbruck sang selbst komponierte Lieder. Was kann man dem Geburtstagskind für die Zukunft wünschen? Erst einmal ein großes Danke an das aktuelle Frauenfrühstücksteam. Das sind Elisabeth Mönch, Birgit Fellmann, Klaudia Kreiter-Eyle und Christine Riek Und weiterhin viel Kraft und Kreativität für die nächsten 10 Jahre – damit weiterhin Frauen die heilsame Gegenwart unseres Herrn in den Treffen erfahren können.“

Stuttgart

Von der **Gemeindefreizeit** in der Tagungsstätte Thomashof schreibt Bernd Dyck. „Das für eine gelungene Zusammenkunft! Man sah am letzten Tag nur frohe Gesichter: Thema, Organisation und Ablauf fanden die Zustimmung aller Teilnehmer. Wir hatten uns das Buch von

Alfred Neufeld ‚Was wir gemeinsam glauben‘ vorgenommen und die einzelnen Themen in kurzen Vorstellungsvorträgen behandelt. Dann ging es in Gruppengespräche, die, ohne Zwang zu Ergebnissen, erfreuliche locker verliefen. Zum Teil konnten wir uns unter freiem Himmel zusammensetzen und das schöne Wetter genießen.

Am ersten Abend wurden wir alle erst nach Körpergröße, dann nach Alter vorgestellt. Am zweiten Abend zeigte Klaus Lichti seine schönen Bilder von dem Jakobsweg, den er zusammen mit seinem Freund Reinhard im September gegangen ist. Der Gottesdienst am Sonntag wurde von Anita Lichti zusammen mit allen Kindern wunderbar locker und freudig gestaltet. Die Kinder hatten zum Muttertag für die Mütter hübsche Herzen gebastelt, die an jede verteilt wurden. Es gab auch ein Agapemahl, an dem alle teilnehmen konnten.“

Nachrichten aus aus Gemeinden

Wössingen

„Unser Ziel ist **eine familiäre Freikirche** am Ort zu sein, offen für alle, die ein freikirchliches Angebot suchen“, schreibt Dorothee Kreiter. „Ebenso wollen wir die Kontakte zu den anderen Kirchen und Gemeinschaften suchen und pflegen, um gemeinsam für den Ort und seine Menschen vor Gott einzutreten und auch ihnen zu dienen.“

Hoffnung dazu gibt uns ein ehrlicher Austausch über Wünsche, Sorgen und Träume, die Pflege der Gemeinschaft, die Bereitschaft sich zumindest für begrenzte Zeit einzusetzen, das Bewusstsein, von Gott an diesen Platz gestellt zu sein, die Suche nach einem Mitarbeiter und nicht zuletzt, das Versprechen unseres Herrn, dass weil er lebt, auch wir leben sollen und dass das, was bei den Menschen unmöglich ist, bei Gott möglich ist.“

Im Gespräch mit...

Wilhelm Ferderer, 50 Jahre, verheiratet mit Maria, geborene Epp, 3 Töchter im Alter von 26 bis 21 Jahren. Mitglied der Evangelischen Freikirche in Espelkamp; seit 2005 Missionssekretär des Deutschen Mennonitischen Missionskomitees (DMMK) mit Sitz in Kaiserslautern.

Mission erfüllt dein Herz und prägt deinen persönlichen beruflichen Werdegang. Welche Wege und Stationen haben dich und deine Familie nachhaltig geprägt?

Da muss ich gleich auf die Missions- und Bibelschule Brake verweisen, in der ich meine erste theologische Ausbildung von 1978-1981 absolvierte. Wir hatten da sehr regelmäßig und oft Missionare verschiedener Missionswerke zu Gast. Eine ganze Reihe von gelesenen Missionsbüchern, besonders Biografien von Missionaren haben dann auch noch ihre weitere Wirkung auf mich gehabt. In dieser Zeit besuchten uns Missionsleiter, wie George Verwer (Gründer von OM), Bruno Herm (der verstorbene frühere Missionsleiter der DMG) aber auch Henning Hermann (der damalige Leiter des deutschen Zweiges des WEC- International), der zusammen mit einem anderen internationalen Leiter des WEC- International, Patrick Johnstone in unserer Bibelschule zur Missionsarbeit herausgefordert hatten. Diese letzteren zwei Leiter hatten auf mich einen sehr starken, positiven Einfluss. Sie verkörperten und lebten Mission selbst und hatten genug davon zu erzählen, was der lebendige Herr weltweit tut und wie er seine weltweite Gemeinde baut.

Patrick Johnstone hatte damals schon die erste Auflage des Buches „Gebet für die Welt“ geschrieben. Er saß auch an meinem Mittagstisch und ich konnte so persönlich einige Fragen im Blick auf Mission stellen und darauf sehr positive und ermutigende Antworten bekommen. Dies war im Frühjahr 1980. Da hatte ich so etwas wie eine Berufung, in die Mission bekommen, die für mich sehr stark mit meinem Glauben und mit der Sinnfrage meines Lebens verknüpft war. Diese Berufung dem Herrn missionarisch zu dienen, hatte sich dann bewährt und mich auch seitdem nicht losgelas-

sen. Nach Brake bin ich dann 3 Jahre im Gemeindedienst in Bayreuth und dann in Passau gewesen, um Missionsarbeit im katholischen Bayern zu praktizieren und dann ging es im Herbst 1984 zum 6-monatigen Kandidatenkurs in die Missionszentrale des WEC nach Epstein im Taunus. Da bereiteten meine Frau Maria und ich uns sehr konkret und intensiv auf die Missionsarbeit in der Sahelzone in Afrika vor - inzwischen war ich verheiratet, wir hatten auch unsere erste Tochter -. Wir sahen uns in diese Gegend in Afrika berufen, da es in diesen Ländern volle Freiheit zur Missionsarbeit gibt, gleichzeitig aber nur sehr wenige protestantische, lebendige Christen vorhanden sind. Im Sommer 1985 gingen wir dann für zwei Jahre nach Kanada zu zwei Sprachstudien, um in Winnipeg, Manitoba, Englisch und in der Provinz Quebec, Französisch zu lernen. Im Januar 1988 ging es dann, nach einem kurzen Reisedienst endlich in den Senegal in die Gemeindegründungsarbeit unter den muslimischen Fulas. In den zwischen liegenden Heimaufenthalten und auch nach dieser Zeit studierte ich noch einige Semester an der der „Hochschule für Mission“ in Korntal, wo ich den „Master of Arts“ (M.A.) in Missiologie erwarb. Die Studien, die stark interkulturell ausgerichtet waren, machten mir viel Freude und halfen mir weiter. Das missionarische Anliegen blieb bei mir in Deutschland, auch wenn ich seit 1999 wieder eine Zeit lang in Gemeindegearbeit und bei der Gründung einer Bekenntnisschule und eines Jugendvereins in Espelkamp tätig war.

Wie hast du den Weg ins DMMK gefunden?

Dies geschah aufgrund der Vermittlung eines guten Freundes, Dr. Johannes Reimer. Er wusste, dass ich mich nach einer neuen Arbeitsstelle umsehe. Er sagte dir, Kurt dies Anfang 2005 weiter und du hast mich dann angerufen. Danach wurde ich vom damaligen DMMK-Vorsitzenden, Dr. Bernd Quiring, zu einem Treffen des Personalausschusses und dem DMMK-Vorstand eingeladen und bekam eine Anstellung angeboten. Nun bin ich schon über vier Jahre beim DMMK.

Das DMMK hat dich zu 50% angestellt. Welche Tätigkeiten gehören zu deinen Aufgaben?

Die Führung der Geschäftsstelle. ... Sie dient als Anlaufstelle für Anfragen von Gemeinden, Missionsfreunden und möglichen Kandidatinnen bzw. Kandidaten. Sie ist Postadresse und dient der Korrespondenz mit Trägern, ausgesandten und unterstützen Missionarinnen und Missionaren, Organisationen und Partnermissionen. In Absprache mit dem 1. Vorsitzenden, geschieht hier das Vorbereiten der Vorstandssitzungen und der jährlichen Missionsmitglieder Versammlung (MMV). Zur Mitgliederversammlung muss dazu immer ein Berichtsheft und Tagungsunterlagen erstellt, kopiert und allen Gemeinden, mit denen wir zusammenarbeiten, versandt werden. Dann gehört auch das Schreiben Geschäftsführerberichten, Briefen an Gemeinden, Erstellung von Einladungen und Flyern für die Arbeit des DMMK und das Weiterleiten von Rundbriefen und Gebetsbriefen an Gebets- und Missionsfreunde zu meinen Arbeiten im Büro. Dazu kommt noch die Sammlung und Verteilung von Informationen und Erstellung von Präsentationen über unsere Arbeit, sowie das Updaten des DMMK-Standes und die Lieferung des Materials für das Updaten der Homepage, die Hermann Schirmacher in Ecuador als Web-Master verwaltet. Weiterhin gehört auch das vierteljährliche Anfragen, Bearbeiten und Weiterleiten von Artikeln mit passenden Fotos von unseren Missionaren für die Zeitschrift „Im Auftrag Jesu“ bzw. „Die Brücke“ zu meinen Aufgaben. Die Planung und die Leitung unseres jährlichen Missionarischen Forums (M.F.), zu dem engere Missionsfreunde aus dem ganzen Bundesgebiet anreisen, ist ein sehr wichtiger Bestandteil meiner Arbeit. Zu meinem Dienst gehört auch die Betreuung von Missionskandidaten/innen und Missionaren/innen. Dazu kommen noch die Mitarbeit bei Missionstagen, Konferenzen und Tagungen von verschiedenen Gemeindeverbänden erwähnen, das Geschäftsführer-Treffen der mennonitischen Werke sowie die Beziehungspflege und Netzwerkarbeit. Gemeinsam mit den Gemeinden und dem Vorstand des DMMK arbeite ich, gemäß meiner Stellenbeschreibung an der Entwicklung und dem Ausbau der Missionsarbeit. Vision, Konzepte und Strategien für die Missionsarbeit sollen dabei weiter entwickelt werden.

Das hört sich ja nach viel Schreibtischtätigkeit und Sitzungen an. Dazu kommen ja noch Besuche und Dienste in Gemeinden und Bibelschulen. Welche Angebote kannst du Gemeinden bei Besuchen von Seiten des DMMK machen?

Ja, ich bin auch dafür eingestellt das „missionarische Bewusstsein und die Missionsarbeit stärker in den Gemeinden zu verankern“. Ich bin deshalb viel in Gemeinden unterwegs. Es macht mir große Freude über den Missionsauftrag unseres Herrn Jesus zu sprechen und Erfahrungen und wahre Geschichten aus der Missionsarbeit zu berichten. Ich bin deshalb gern bereit, in Gemeinden zu kommen und einen Gottesdienst oder auch einen Missionsabend zu gestalten. Auch in Hauskreisen rede ich gerne über Mission, wobei ich immer auch eine Power Point Präsentation oder einen Kurzfilm zur Illustration und Ermutigung mit dabei habe. Gemeinden sind da gerne eingeladen, sich bei mir zu melden und Dienste anzufragen.

Welche Missionare des DMMK stehen in der Vorbereitung für einen Missionsdienst? Was muss man tun, um sie einzuladen?

Zur Zeit sind Johann und Lydia Isaak in der Vorbereitung für den Missionsdienst in Westafrika, Senegal. Sie wollen Anfang 2010 ausreisen, können und wollen aber bis dahin doch noch einige Reisedienste in verschiedenen täuferischen Gemeinden wahrnehmen. Sie können gerne einen Missionsabend mit Bildern aus Senegal oder auch Missionsgottesdienste in Gemeinden und Hauskreisen gestalten.

Ab November wird Marianne Kölle für den Reisedienst zur Verfügung stehen und höchstwahrscheinlich auch Phil & Maria Minich, die sich für die Arbeit in Süd-Ostasien vorbereiten und sich beim DMMK, sowie auch bei Eastern Mennonite Missions (EMM) gleichzeitig beworben haben, um in Partnerschaft von EMM und DMMK ausgesandt zu werden.

Als Missionssekretär begleitest du Menschen in die Mission und während ihres Dienstes. Wie sieht diese Begleitung konkret aus?

Ja, ich bekomme immer wieder Kontakte mit jungen Menschen bei den vielen Diensten in Gemeinden und Bibelschulen, die willig und

opferbereit sind einen Missionseinsatz zu machen. Ich halte den Kontakt mit solchen Leuten und gehe auf ihre Fragen meist per Email oder auch telefonisch ein. So bald jemand einen klaren Bewerbungswillen bei uns bekundet hat, bekommt er einen Bewerbungsbogen zugesandt und die zwei benannten Referenzgeber auch einen Fragenbogen zum Bewerber. Nach Erhalt des ausgefüllten Bewerbungsbogens und den anderen Bewerbungsunterlagen lade ich sie / ihn im Namen des Personalausschusses zu einem Bewerbungsgespräch ein. Im Falle einer positiven Beurteilung des Bewerbers, spricht der Personalausschuss eine Empfehlung für den Bewerber/ die Bewerberin an den Vorstand aus und dann wird über die Annahme im Vorstand des DMMK entschieden. Bei einer positiven Entscheidung sprechen wir dann über die konkreten Modalitäten der Ausreise und planen den Reisedienst und alle notwendigen Schritte bis zur Ausreise mit diesen angenommenen Kandidaten. Oft geschieht dies in Zusammenarbeit mit einer Partnermission, die die praktisch-juristische Aussendung übernimmt, wie z. B. die Deutsche Missionsgemeinschaft (DMG), Operation Mobilisation (OM) oder auch Eastern Mennonite Missions (EMM) etc. Die Missionskandidaten durchlaufen dann vor ihrer Ausreise einen Vorbereitungskurs bei der Partnermission. Ich betreue, so weit notwendig, die angenommenen Missionare bei ihrem Reisedienst und, wenn sie dann auf dem Missionsfeld sind, halte ich Kontakt mit ihnen. Unsere Missionare schreiben regelmäßig Rundbriefe, Gebetsnachrichten und Jahresberichte. Im Falle eines Heimataufenthaltes oder ganzer Rückkehr treffe ich mich mit ihnen, evtl. mit anderen Vorstandsmitgliedern und spreche auch mit ihnen einen möglichen Reisedienst in unseren Gemeinden ab.

Im Februar warst du mit einer Gruppe von neun Personen im Senegal, Gambia und Guinea-Bissau. Kannst du mit einigen Sätzen umreißen, welche Eindrücke dich bei dieser Reise und den Begegnungen in missionarischer Hinsicht herausgefordert haben und wo und wie das DMMK sich in Westafrika engagieren könnte?

Diese Reise hat mich nochmals darin bestätigt, diese Länder als besonders bedürftige Missionsländer zu sehen, die bei uns ganz hoch oben

auf der Prioritätenskala sein sollten. Warum? Diese Länder sind seit Jahrhunderten von der westlichen Missionsarbeit vernachlässigt worden. In Senegal zum Beispiel ist es erst seit 1936, dass man da eine permanente protestantische Missionsarbeit hat. Der französische Kolonialismus hatte sogar, ungewollt, große Bevölkerungsschichten und Stämme in die Hände des Islam „getrieben“. Es gibt in diesen Ländern einen sehr, sehr geringen Prozentsatz an wiedergeborenen Christen. Schätzungsweise sind es nur etwa 0,05% der senegalesischen Bevölkerung. Dies ist in etwa auch so in Gambia. Gleichzeitig ist der Islam der 95% der Bevölkerung in Senegal klar dominiert und alles beherrscht. Die islamischen Zauberpriester, die Marabouts, sind die geehrten und auch gefürchteten, eigentlichen Machthaber in Senegal. Gleichzeitig hat man gerade in Senegal eine totale Freiheit ganzheitliche Missionsarbeit zu betreiben und mit den wenigen einheimischen Christen, innerhalb der „Fraternité Evangélique“, der senegalesischen Evangelischen Allianz zusammenzuarbeiten. Es gibt also in materieller, sozialer und geistlicher Hinsicht alle Hände voll zu tun. Die Menschen sind äußerlich sehr freundlich und kooperativ. Man spielt gerne Fußball und man bewundert da auch den deutschen Fußball. Die meisten Menschen sind aber durch ihre Sippen und Gebräuche und auch aufgrund von okkulten Bindungen gefangen und können sich nicht einfach so für unseren Herrn entscheiden.

Manche bekehrten Christen sind in der Vergangenheit von ihren Sippen verfolgt worden. Sie sind aber bereit, den Preis für ihren Glauben an den Erlöser der Welt zu bezahlen. In Senegal haben wir eine sehr gute, verlässliche Partnermission, die „Mission Inter Senegal“ (MIS), die bereits in etwa 65 Dörfern Projekte laufen und in etwa der Hälfte dieser Dörfer, bzw. Städte schon Hauskreise oder kleine Gemeinden gegründet hat. Sie ist mit ihren etwa 70 Mitarbeitern eine der effektivsten Missionsgesellschaften in Senegal. Und das Schönste und gleichzeitig Herausforderndste: Da sind tatsächlich 7 oberflächlich- islamisierte Fula- Dörfer in Ostgambia, die mich eingeladen hatten, Missionare zu ihnen zu senden. Sie warten bereits vergeblich seit etwa 12 Jahren darauf. In einem dieser Dörfer, in Saare Hammady, haben wir, zusammen mit dem

Mennonitischen Hilfswerk (MH) einen Brunnen realisieren können, wofür die Leute sehr dankbar sind. In einem anderen Dorf, Saare Dembel Diao, lebt eine einzige christliche Familie und wartet auch seit Jahren auf geistlich-soziale Unterstützung von Missionaren. Es ist Francis Diao mit seiner Familie. Wie lange er wohl noch warten muss? Wir werden eines Tages vor Gott dafür eine Antwort suchen müssen, weshalb da niemand in dieses primitive, abgelegene und heiße Dorf als Missionar/in gegangen ist. Ist das nicht eine große Herausforderung für uns als DMMK und auch für unsere Gemeinden? Man bedenke dabei dass die Fulas als ein „unerreichtes Volk“ von Missionswissenschaftlern eingestuft werden und nur sehr schwer und selten zum Glauben an unseren Herrn kommen. Da geht es bei uns in Deutschland so oft um so viel „nebensächlichen Kram“ und da gibt es gleichzeitig in Afrika Menschen, die auf Missionare warten, und vielleicht auf ewig verloren, wenn ihnen niemand das Heil in Jesus Christus bezeugt, denn es gibt nur in Jesus das Heil (Apg 4,12).

In Gambia könnten wir zusammen mit Eastern Mennonite Missions und dem Bund der „Mennonite Church of the Gambia“ mennonitische Gemeinden gründen. Die ganze Infrastruktur für eine gute, effektive und ganzheitliche Missionsarbeit in Senegal, Gambia und auch in Guinea –Bissau ist vorhanden. Dazu haben wir verlässliche, gute und starke Partner. Es fehlt nur an Missionaren, Gebeten und Geldern zur Unterstützung von neuen Missionaren. Gott schenkt uns jedoch eine offene Tür. Wie lange sie noch offen bleibt, weiß aber keiner!

Im Juni warst du mit Edwin Boschmann bei Eastern Mennonite Missions (EMM), einer amerikanischen Partnerorganisation in Lancaster, Pennsylvania, USA. Welches Ziel hatte diese Reise? Welche Eindrücke und Fragen bringst du für uns von dort mit?

Edwin und ich sind nach Pennsylvania, Lancaster zu Eastern Mennonite Missions (EMM) als Repräsentanten des DMMK eingeladen worden. Es sollte dem besseren gegenseitigen Kennenlernen dienen, bei dem wir auch einen Missionarskurs (WMI) mitmachen könnten, einer Konsultation über Gemeindegewachstum der Lancaster Mennoniten Konferenz beiwoh-

nen könnten und auch einzelne Dienste in Gemeinden übernehmen könnten. Wir beide sind froh, EMM und den Gemeindebund, der am meisten EMM unterstützt, die „Lancaster Mennonite Conference“ (LMC) kennen gelernt und so manches von diesen missionarisch geprägten Geschwistern gelernt zu haben. Beeindruckt haben mich vor allem 4 Dinge: 1. Die enge Zusammenarbeit zwischen Mission (EMM) und den Gemeinden (LMC) ist auf jeden Fall vorbildlich für uns. Da können beide Partner, die gewiss auch eigenen Freiheiten haben von profitieren. Die Mission hat dadurch die nötige Unterstützung und die Gemeinden den nötigen, nicht zu unterschätzenden geistlichen Rückfluss, obwohl LMC die besten Leute immer wieder in die Mission, nach Übersee abgegeben hat.

2. Die seit Jahren andauernde starke missionarische Arbeit vor Ort, in die besonders viele junge Leute eingebunden waren und sind. In den 50-er Jahre sind in der Lancaster Gegend mehr als 50 neue lokale Gemeinden entstanden! Dabei spielte das erweckliche Bibelstudium und das Gebet eine entscheidende Rolle. Ob wir nicht wieder neu das Gebet und das Bibelstudium stärker betonen und gleichzeitig dafür beten sollten, dass wir eine neue Erweckung bekommen.

3. Die positiven missionarischen Impulse von EMM – Missionaren und den neu gegründeten Gemeinden in Übersee tat den sendenden Gemeinden sehr gut und gab ihnen immer wieder Korrekturanreize, so zum Beispiel beim Überwinden der „Ethno-Zentrität“. Dies hat vor allem Chester Wenger deutlich betont, der zuerst Missionar in Äthiopien und seit 1966 Beauftragter der LMC-Gemeinden für Heimatmission war. Die Impulse aus Übersee halfen immer wieder, den missionarischen Eifer, neu zu entfachen. Ob wir uns nicht auch auf die Gründung eigener Gemeinden in Übersee konzentrieren sollten, die mit unseren Gemeinden in fruchtbare Interaktion treten könnten?

4. Die missionarische Haltung der Gemeinden führte in Lancaster County dazu eine ganzheitliche missionarisch-soziale Arbeit vor Ort zu beginnen, z.B. Kindergärten, Schulen und sogar eine Universität zu gründen, Arbeiten unter Obdachlosen und Menschen anderer ethnischer Gruppen zu verrichten, liebevolle aber gleichzeitig entschieden klare Dialoge mit Menschen

anderer Religionen zu führen, etc. . und vor allem viele Missionare nach Übersee zu senden. Sollten wir da nicht noch viel mehr um eine missionarische Haltung unserer Gemeinden beten?

Das DMMK unterstützt innerhalb Deutschlands Gemeindegründungsarbeit in Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Rheinland-Pfalz. Warum braucht es dabei die Unterstützung des DMMK?

Meiner Meinung nach muss Missionsarbeit immer vor Ort anfangen, da, wo Gott uns hingestellt hat. Für uns Deutsche heißt es unseren Mitmenschen hier in Deutschland mit dem Evangelium auf vielfältige Art und Weise zu begegnen. So haben unsere Gemeinden schon hier ein Übungsfeld, bevor sie Missionare nach Übersee senden. Die missionarischen Arbeiten hier sollten unserer Meinung nach von den lokalen Gemeinden initiiert und verantwortet werden. Es ist von daher für das DMMK ein Vorrecht und eine Notwendigkeit, diese Gründungsinitiativen in Niedergörsdorf, in Halle/Saale, Kaiserslautern und der westpfälzischen Umgebung zu unterstützen. Die Gemeinden, die diese Initiativen unternommen haben, schaffen es nicht die Arbeit selbst zu finanzieren und sind da auf unsere Hilfe angewiesen. So können auch andere Gemeinden, die uns Spenden zur Verfügung stellen, indirekt an den Gemeindegründungen beteiligt sein.

Wie können Gemeinden und ihre Glieder Mission und den Dienst des DMMK unterstützen und begleiten? Was wünschst du dir für die Zusammenarbeit von DMMK und Gemeinden?

Ich wünsche uns für unsere Gemeinden weiterhin eine tiefere missionale Prägung durch unseren missionarischen Gott, dem die Menschen nicht egal sind und der sich in Jesus Christus nicht geschont hat, sondern bis zum Äußersten ging, um den Menschen seine Liebe zu beweisen und sie zu erlösen. Ich wünsche mir mehr Teilnahme aus unseren Gemeinden an den jährlichen, sehr ermutigenden Missionarischen Foren des DMMK. Ich wünsche mir mehr Lektüre unserer Rundbriefe und Berichte, die wir durch „Die Brücke“ und verschiedene Rundbriefe publizieren; mehr Teilnahme an missionarischen Reisen, wie wir sie bereits

zweimal hatten; mehr Einladungen für Missionsabende und Missionsgottesdienste in unseren Gemeinden. Ich wünsche mir auch eine direkte Einbeziehung unserer Gemeinden in das Missionsgeschehen in Westafrika, zum Beispiel durch gut geplante und durchgeführte Patenschaften zwischen Gemeinderepräsentanten und Dörfern in Senegal. Solche Patenschaften würden unseren Gemeinden ungemein gut tun, davon bin ich fest überzeugt.

Du selbst stehst ja neben deiner Tätigkeit beim DMMK zu 50 % in der Gemeindegründungsarbeit in Kaiserslautern und Umgebung im so genannten „Westpfalzprojekt“. Wie befruchtet Evangelisation und Gemeindegründung in Deutschland weltweite Missionsarbeit und umgekehrt?

Unsere kleine Gemeinde wird durch die Nachrichten vom Missionsfeld immer wieder ermutigt und in einen globalen Zusammenhang gestellt. Dies gibt den wenigen Geschwistern eine sehr hilfreiche, weltweite Sicht für die Ausbreitung des Reiches Gottes. In vielen Ländern wächst das Reich Gottes ja bekanntlich viel schneller als bei uns hier im „nachchristlichen Europa“. Das gibt den Geschwistern immer wieder neuen Mut auch hier Frucht zu erwarten und mit dem Wirken Gottes zu rechnen.

Umgekehrt ist es für mich persönlich immer wieder sehr heilsam und gut zwischen- durch auch in hier in Deutschland Menschen mit der guten Nachricht von Jesus Christus bekannt zu machen. Mir wird dabei immer wieder deutlich wie gut ich es doch habe, dass Menschen für mich früher gebetet haben und Gott mir durch den heiligen Geist, die inneren Augen für Jesus geöffnet hat, und ich so mit ihm in persönlichen Kontakt kommen konnte. Ich könnte mir mein Leben ohne Gott und Jesus nicht vorstellen. Es wäre einfach alles total sinnlos und leer, aber mit ihm haben wir eine herrliche Perspektive der Ewigkeit mit Gott. Deshalb möchte ich möglichst gut meine kurze Zeit für die Ausbreitung des Reiches Gottes nutzen, selbst missionarisch leben und zur Mission motivieren. Es ist ein großes Vorrecht, an etwas zu arbeiten, das in alle Ewigkeit Bestand hat und vollen Sinn ergibt.

Leben aus der Quelle

Impulstage des Verbandes deutscher Mennonitengemeinden

27.01. - 30.01.2010

Tagungsstätte Thomashof

Folgende Aspekte des Themas werden uns in Vorträgen, Gemeindegesprächsgruppen, strukturierten Reflexions- und Erfahrungsräumen und im Plenumsgespräch beschäftigen:

- Trinitarisch glauben
- Gott um uns - der Schöpfer
- Gott für uns - Jesus Christus
- Gott in uns - der Heilige Geist
- Gott begegnen
- Gottes Wort bewegen
- Hörendes Gebet
- Versuchung aushalten und als Chance zur Persönlichkeitsentwicklung verstehen lernen
- In die Stille gehen
- Gott feiern

Die Anmeldung von möglichst vollständigen Leitungs- und Mitarbeiterteams aus Gemeinden steht in einem direkten Verhältnis zum persönlichen Gewinn und zu einer besseren Umsetzung in die gemeindliche Praxis. Morgen- und Abendlob, ein Segnungs- und Sendungsgottesdienst mit Abendmahl, neue Lieder sowie verschiedene Möglichkeiten zur Einkehr sowie zu Begegnung und Gespräch runden das thematische Angebot ab.

Referent: Thomas Dauwalter, Pastor der evangelischen Freikirche Lindenwiese, Überlingen und Dozent am Theologischen Seminar Bienenberg/Schweiz.

Leitung: Kurt Kerber, Dorothee Kreiter, Jürgen Riek, Megan Rosenwink

Tagungspreis: Tagungskosten: im DZ EUR 120.-, im EZ EUR 155.-

Kursgebühr: EUR 20.-. Die Preise gelten für die gesamte Tagung; nicht beanspruchte Leistungen können nicht rückvergütet werden. Tagesgäste zahlen: EUR 37.- für Kursgebühr und Verpflegung

Anmeldung an:

Verband deutscher Mennonitengemeinden (VdM)

Kurt Kerber, Augrund 27a, 74889 Sinsheim

Tel: (0 72 61) 56 53, Fax: - 1 67 22

Email: kurtkerber@aol.com

10. - EUR Zuschlag bei Anmeldung nach dem 20. 12. 2009

Termine

20.-22. 11. 2009 „**Wege zu einer Kultur des Friedens**“, Tagung des DMFK und Friedenszentrums Berlin, Tagungsstätte Thomashof
09.01. 2010 **Mitgliederversammlung** des Verbandes, MG Möckmühl
27.-30.01. 2010 „**Leben aus der Quelle**“. Impulstage des Verbandes, Tagungsstätte Thomashof
11.-12. 02. 2010 „**Was beschäftigt Jugendliche?**“ Seminar der ASM, Tagungsstätte Thomashof
12.-16.02. 2010 „**Wie der Vater so der Sohn**“ Familienfreizeit über Fastnacht, Tagungsstätte Thomashof
19.-21.03. 2010 **Juwe-Grundkurs**, Freizeitheim Meckesheim
19.-21.03. 2010 „**Zwischen Abenteuer und christlichem Auftrag**“ Seminar von Christliche Dienste, Tagungsstätte Thomashof
27.03.-05.04. 2010 „**Achtung – God at work!**“ Life Impact 2010,
27.03. 2010, **Mitgliederversammlung des Verbandes**, MG Regensburg
12.-18.04. 2010 **Fastenwoche**, Diakonissen Mutterhaus, Lachen-Speyerdorf
23.-25.04 2010 „**Hören, was der Geist den Gemeinden sagt**“, Missionarisches Forum 2010, Christliche Glaubensgemeinschaft Niedergörsdorf
26.04.-30.04. 2010 **Einkehrwoche** auf Kloster Kirchberg
27.-29.05. 2010, **Mitgliederversammlung** der AMG, MG Enkenbach
18.-20.06. 2010, „**Im Naturpark obere Donau**“, Aktionsorientiertes Männerwochenende mit Männern der MG Meßkirch

Von Personen

Taufen:

Bad Königshofen: 02.08. 2009, Christine Baer, Johannes Baer, Patrick Braun

Bammental: 13.09. 2009, Tanja Hassert

Meßkirch: 19.07. 2009, Hubert Binder
Simone Dufner, Tabea Danner, Oliver Sigg

Gemeindeaufnahmen:

Bad Königshofen: 27.09. 2009, Ernst und Gerda Hörr

Meßkirch: 18.20. 2009, Chantal Berger, Horst Krenzer, Mirjam Klein, Michael Klein

Sinsheim: 21.06. 2009 Verea Blümer, Thomas Blümer, Rosa Dewijje und Christine Riek

Hochzeiten:

Backnang: 29.07. 2009, Anna und Eduard Kliewer, 08.08. 2009, Tobias Kielwein und Regine Rehan

Bad Friedrichshal: 04.07. 2009 Magdalene Federau und Werner Hayer

Bad Königshofen: 12.09. 2009, Anneliese und Rudi Braun

Deutschhof: 20.06. 2009, Matthias und Anna Schmitt

Ingolstadt: 09.05. 2009 Susanne Graupner und Konrad Neudeld

Sinsheim: 06.06. 2009, Valerie Mickel und Daniel Rinderkencht

Geburten:

Ingolstadt. 24.05. 2009, Joan Noah Becker, Sohn von Corinna und Sascha Becker

Sinsheim: 28.07. 2009 Benedikt Riek, Sohn von Christine und Jürgen Riek

Trauer:

Backnang: 13.06. 2009, Daniel Janzen

26.06. 2009, Helene Epp, 89 Jahre

Möckmühl: 12.06. 2009, Walter Fellmann, 76 Jahre

Verband deutscher Mennonitengemeinden K. d. ö. R (VdM):

Erscheinungsweise:

vierteljährlich

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe:

15. Dezember 2009

Bezug:

Die Verbandszeitung wird kostenlos bei den Delegiertenversammlungen ausgegeben und in den Gemeinden des Verbandes verteilt. Der Einzelbezugspreis liegt bei EUR 8.-

Bildnachweis: alle Bilder privat

Redaktion und Arbeit am PC: Kurt Kerber

Druck: Druckerei Maulbetsch, Zuzenhausen

Geschäftsstelle des Verbandes:

Augrund 27a,

74889 Sinsheim-Dühren

Tel: 07261/5653

Fax: 07261/16722

www.mennonitisch.de

E-Mail: info@mennonitisch.de

Bankverbindung:

Volksbank Backnang (BLZ 602 911 20)

Kontonummer: 2728001

Von Freizeiten

Bibelfreizeit in der Tagungsstätte Thomashof „Singet und spielet dem Herrn in euren Herzen“ 6. - 9. Juli 2009

von Werner Janzen

Nun, auf den Thomashof zu kommen ist schon eine Freude, und dann zu der Freizeit mit Franz und Erna besonders. Nicht zufällig waren wieder über 60 Teilnehmer angereist. Natürlich freuen wir uns auch, weil wir wieder viele alte Freuden treffen. Aber das wäre mir zu wenig. So stimmten wir uns mit dem Lied "Großer Gott wir loben dich" so recht in das Thema ein. dazu dann Worte aus dem Psalm 16,7 und 11, wo es unter anderem im Blick auf Gott heißt. „Du weisest mir den Weg zum Leben; vor deinem Angesicht sind Freuden in Fülle und Segensgaben in deiner Rechten ewiglich“. Und Paulus kann jubeln: "Wir haben deine Herrlichkeit gesehen". In der großen Linie ging es um die erste christliche Gemeinde. Dazu passte so recht das Lied "... die Güte Gottes preisen soll meine Freude sein". Ja, ich merkte schon, dass ich gar nicht alles so wiedergeben kann, ohne mich in den Einzelheiten zu verlieren, aber wes des Herz voll ist, läuft der Mund (oder der PC) über. So muss ich mich damit begnügen, einzelne Gedankensplitter wiederzugeben. Dabei denke ich an das Referat von Edwin Boschmann zum Thema "Freude und Lob über Heil und Heilung". Er sprach davon wie Petrus und Johannes an der Tempeltür den Bettler im Namen Jesu heilen und meinte dazu, dass die Menschen in Südamerika leichter an Wunder glauben als wir; wir denken zu rational. Edwin muss es wissen; er stammt aus Paraguay und war außerdem Missionar in Mosambik.

Dann mehrere Referate von Franz Esau, wie „Große Freude führt zum Lob Gottes“ oder "Freude über Gebetserhörung und große Gnade". Dazu dann Apostelgeschichte 4, 23-33. Darin dankt die erste christliche Gemeinde nach der Freilassung von Petrus und Johannes. Die Welt tut sich schwer zu verstehen. Franz zitierte dabei den Kaiser Napoleon, der mal gesagt hat: „Der Mensch glaubt alles; es darf

nur nicht in der Bibel stehen.“ Ich denke auch an das Referat zum Thema: „Dankbarkeit und Freude an der Fülle in Jesus“. Dazu der Text aus Kolosser 1,12-23, wo der Apostel Paulus u. a. an die Gemeinde in Kolossä schreibt: "... denn in ihm, in Christus, ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare“. Dabei erwähnte Franz Prof. Rohrbach, den Naturwissenschaftler, der mit einem Theologen über die Himmelfahrt ins Gespräch kam. Da meinte der andere, dass doch Prof. Rohrbach auch nicht an dieses „oben und unten“ glauben würde. Worauf Prof. Rohrbach erwiderte, dass es nicht um oben oder unten gehe, sondern um die sichtbare und die unsichtbare Welt. Die unsichtbare Welt des dreieinigen Gottes und uns als seine Kinder. Dazu dann entsprechend das Lied: „Die Gott lieben werden sein wie die Sonne“.

Leben aus der Quelle

Impulstage des Verbandes deutscher Mennonitengemeinden

27. 01. - 30. 01. 2010

Tagungsstätte Thomashof

Referent: Thomas Dauwalter, Pastor der evangelischen Freikirche Lindenwiese, Überlingen und Dozent am Theologischen Seminar Bienenberg

An einem Abend hörten wir einen Bericht von Herbert und Hannelore Hege, die als Missionare in Deutschland, in der Westpfalz wirken. Herbert meinte, dass es nicht selbstverständlich sei, über „Missionsarbeit im eigenen Lande" zu berichten. Er war dankbar und freute sich, es hier tun zu können. Dabei sagte er auch, dass er jede Gemeindegemeinschaft als Missionsarbeit verstehe. Er erwähnte dabei unter anderem ein Wort aus Apostelgeschichte 1,8 "Ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen und werdet meine Zeugen sein. bis an das Ende der Erde."

Ach, was wäre noch zu berichten? Die Tage vergingen wie im Flug, und ich hätte fast vergessen die Gastfreundschaft und gute Küche in der Tagungsstätte Thomashof zu erwähnen.

Von Freizeiten

"Freizeit für Leute ab Ende 50" vom 20. - 24. Juli 2009 auf dem Thomashof

von Christa und Helmut Horsch

Der Freizeitvers aus Nehemia 8,10 "Seid nicht bekümmert, denn die Freude am Herrn ist eure Stärke", begleitete uns in diesen Tagen. Wir sind im Laufe der Jahre zu einer großen Freizeitfamilie zusammengewachsen. Doch immer wieder kommen auch neue Teilnehmer dazu, die diesen Kreis verjüngen.

Wilfried Scheuvs, Pastor der Gemeinde Zweibrücken war unser Referent. Er führte uns auf feine Art durch das Buch Nehemia im Alten Testament. Hilfreich waren der Austausch im Kreis und der Bezug zu unserem heutigen Gemeindeleben und Zeitgeschehen. - Unter Anderem haben wir von Nehemia gelernt: Gebet schafft Veränderung und für den Gemeindebau ist Dienstbereitschaft und Demut sowie Geduld ganz wichtig. Dabei soll Jesus Christus uns immer vor Augen stehen.

"Wunder der Schöpfung" war ein Abend-Thema mit Dias von Orchideen, die Wilfried Scheuvs in der Natur gesucht und gefunden hat. Herbert Guth nahm uns mit auf eine Reise nach Russland, die er vor einiger Zeit gemacht hat, wo man als Tourist nicht hinkommt. Auch da konnten wir nur staunen, wie schön und vielschichtig unsere Erde ist. Dieter Landes, Geschäftsführer von "Menndia" haben wir eingeladen, um uns über die Arbeit von Menndia zu informieren. Er hat es auf sehr lebendige Art getan, hat uns mit einem Fragebogen herausgefordert und uns viele Fragen beantwortet. Von unserem Gesangbuch mit seinem reichen Liedschatz und Gebeten, haben wir in diesen Tagen regen Gebrauch gemacht. Wir hatten auch viel freie Zeit, konnten den Thomashofpark bei schönem Wetter in vollen Zügen genießen. Ebenso die Wander- und Spazierwege, die es ringsum gibt. Für Einige war Minigolf-Spielen im nahen Waldbronn eine schöne Abwechslung.

Dankbar sind wir auch dem Thomashof-Team, das immer auf unser Wohlergehen bedacht war. Wir danken vor allem Gott, der uns in all den Jahren geholfen hat, diese Tage durchzu-

führen, dazu Freude und seinen Segen gegeben hat. Bedauert haben wir, dass die Senioren des Verbandes dieses Angebot so wenig in Anspruch genommen haben.

Alles hat seine Zeit, so geben wir nach 12 Jahren die Leitung ab und wünschen, dass diese Freizeit auch unter der neuen Leitung weitergehen, gut besucht und unter dem Segen Gottes stehen darf.

Neue Bücher

Die Welt verändern



Wie sollen Christen auf die weitgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen in der heutigen Welt reagieren? Mit Rückzug?

Im Gegenteil, sagen die Herausgeber dieses Buches und gehen die Grundfragen einer Theologie der Transformation offensiv an. Kirchen und Gemeinden haben den öffentlichen Auftrag, Glauben zu leben und darüber zu diskutieren, welche Rolle sie im 21. Jahrhundert spielen. 20 Autoren geben Antworten, wie transformatorische Prozesse und ganzheitlicher Glaube gesellschaftsrelevant gelebt werden können. Der Bogen wird weit gespannt: von der biblischen Grundlage und dem interdisziplinären Dialog über die Lehren der Geschichte bis zur Praxis transformatorischer Theologie. Die Welt verändern. Ein etwas großspuriger Titel, wenn davon ausgegangen wird, dass sich die Autorinnen und Autoren dies als persönliches Ziel gesetzt haben. Aber dem ist nicht so. Sie sehen sich eher als Helfer und Helfershelfer in einem größeren Ensemble, welches seit Anbeginn der Zeit hier auf Erden spielt. Der Dirigent ist Gott selbst, der seine missio Dei mitten in all den Unruhen und Veränderungsprozessen der Jahrhunderte spielt. Gott möchte die Welt verändern und tut dies auch..."

Das Buch ist ab sofort erhältlich.

Preis 17,95 €